

# Grottkauer Zeitung

Ämtliches Organ für die Staats-

Kreis- und städtischen Behörden

**Erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend**

Bezugspreis für den Monat durch die Post oder Austräger 1,30 RM., für Selbstabholer 1,10 RM. Bestellungen werden in der Geschäftsstelle Grottkau, Ring 1, bei den Postanstalten und von den Austrägern entgegengenommen. Streiks, Betriebsstörungen, hervorgerufen durch höhere Gewalt, begründen keinen Anspruch auf Rückerstattung des Bezugsgebeldes oder Nachlieferung der Zeitung.



**Anzeigen-Preise:**

Der einspaltige Raum in Millimeterhöhe für den Kreis Grottkau 3 Rpf., außerhalb desselben 6 Rpf., im Reklameteil 15 Rpf. Anzeigen nimmt die Geschäftsstelle Grottkau, Ring 1, Dienstag, Donnerstag und Sonnabend bis spätestens 10 Uhr vorm. entgegen. Größere Anzeigen wolle man unbedingt schon Montag, Mittwoch u. Freitag aufgeben. — Postfachkonto Breslau 20416.

Fernsprecher 84

Fernsprecher 84

Nr. 108

Dienstag, den 15. September 1931

54. Jahrgang

## Unserem Oberhirten zum Gruß!

Die katholische Bürgerschaft Grottkaus darf heute den Oberhirten der Erzdiözese Breslau in den Mauern ihrer Stadt begrüßen. Wir bringen Sr. Eminenz dem Herrn Fürsterzbischof Adolf Kardinal Bertram dafür, daß er selbst zu uns gekommen ist, unseren ehrerbietigsten Dank dar. Die Freude über den Besuch läßt uns einen Augenblick die schwere Zeit vergessen. Angesichts der ehrwürdigen Gestalt des Kirchenfürsten schlagen unsere Herzen höher, und unsere Augen leuchten heller.

Zum dritten Male weiß Kardinal Bertram in unserer Stadt. Oftern 1919 sahen wir ihn das erste Mal bei uns, dann im Jahre 1926, und jetzt kommt er wieder zu uns, um morgen das Sakrament der heiligen Firmung zu spenden.

Der diesjährige Besuch ist von besonderem Glanze umstrahlt. Kommt doch unser hochwürdigster Oberhirt zum ersten Male als Erzbischof im Schmuck des Palliums zu uns. Und dann bietet sich diesmal der Grottkauer Bürgerschaft Gelegenheit, dem Herrn Kardinal in ehrfurchtsvoller Liebe zu seinem Doppeljubiläum die herzlichsten Glück- und Segenswünsche darzubringen. Der hohe Jubilar wurde am 31. Juli 1881 zum Priester geweiht, und am 15. August 1906 empfing er die Bischofsweihe. Kardinal Bertram ist also in diesem Sommer 50 Jahre Priester und 25 Jahre Bischof. Die Ehrentage des geliebten Oberhirten erfüllen die Herzen seiner Diözesanen mit Jubel und Freude, und gleichzeitig schiden wir heiße Gebete zum Himmel, daß Gott uns den fürsorglichen Hirten und wegsicheren Führer noch recht lange erhalten möge.

Wenn heute auch für unsere Stadt ein Festtag ist, so vergessen wir doch nicht, daß schwere Wolken am

Himmel stehen, die das deutsche Volk und Vaterland bedrohen. Die fürchtbare Arbeitslosigkeit steht als Schreckgespenst mitten unter uns, und Hunger und Leid sind in ihrem Gefolge. Um den kommenden Notwinter zu überleben, brauchen wir nicht nur Brot und Kohle; ebenso notwendig ist uns festes Gottvertrauen und christliche Nächstenliebe. Der Segen unseres Oberhirten und die Gnadenquellen, die aus dem Sakrament der heiligen Firmung fließen, sind geeignet, diese Tugenden in uns zu stärken. Darum sind wir unserem Erzbischof so dankbar, daß er in diesen Tagen zu uns kommt, um uns Trost und Stärkung zu schenken für die schweren Zeiten, die heranziehen. Wir fühlen es deutlich: Unser hochwürdigster Bischof kennt und liebt seine ihm anvertraute Herde; er teilt die Sorgen jedes einzelnen und bittet für uns um Gottes Hilfe. Darum scharen wir uns um unseren Hirten, und der Gedanke, daß er in der Not uns nicht verläßt, beglückt uns.

So nahen wir uns heut unserem Erzbischof mit dankerfüllten Grüßen. Grottkau, Sebastian von Kostocks Vaterstadt, war früher die Hauptstadt des Herzogtums Grottkau, das zusammen mit dem Fürstentum Reisse und der Kastellanei Ottmachau das Bischofsland bildete. So war Grottkaus Schicksal einst eng verbunden mit dem der Breslauer Bischöfe. Wenn auch diese Bindung seit der Säkularisation gelöst ist, so ist doch nicht die herzliche Liebe der Bürger zu ihrem Oberhirten ertötet worden. Darum huldigt heute die Stadt Grottkau ihrem Erzbischof in treuer Ergebenheit. Unsere frommen Wünsche aber fließen in dem Gruße zusammen:

### Benedictus, qui venit in nomine Domini!

# Preußens Spar-Notverordnung

Keine allgemeine Gehaltskürzung. — Zweijährige Aufschubfrist, Kürzung der Zulagen. — Pensionsherabsetzung auf 75 Prozent. — Gleichstellung der Volksschullehrer mit den mittleren Beamten. — Neue Einufung der Mittel- und Berufsschullehrer. Hochschulprofessoren werden nicht mehr emeritiert. — Die Gemeindebefolgung auf staatliche Sätze herabgedrückt. — Minderung der Notargebühren.

Berlin, 14. September. Von preussischer Seite wird über die Entwidlung der preussischen Staatsfinanzen, die zu der am Montag veröffentlichten Notverordnung geführt hat, folgende Darstellung gegeben:

Die Lage der preussischen Finanzen war bis zum Jahre 1930 geordnet. Die Haushaltspläne und die Rechnungen waren bis zum Jahre 1929 einschließlich ausgeglichen. Am 1. April 1930 waren auch die Anleiheausgaben bis auf einen geringen Betrag durch langfristige oder mittelfristige Anleihen abgedeckt. Die schwebende Schuld betrug am 1. April 1930 gleich 190 Millionen, aber dieser schwebenden Schuld stand — nach Wiedung des Ultimoabends — ein Guthaben bei der Staatsbank von gleicher Höhe gegenüber.

Im Jahre 1930 trat die Wendung ein. Das Rechnungsjahr 1930 schloß infolge des Rückganges der Reichssteuerüberweisungen und der Ueberhülle der Fortsiverwaltung trotz verminderter Ausgaben mit einem Fehlbetrag von 121,3 Millionen ab. Die Anleiheausgaben des Rechnungsjahres 1930 hatten 82,7 Millionen betragen, ohne daß die Aufnahme neuer langfristiger oder mittelfristiger Anleihen möglich gewesen wäre. Der Gesamtfehlbetrag betrug also am 1. April 1931 204 Millionen. Zur Deckung dieses Fehlbetrages mußte die schwebende Schuld mit 153 Millionen in Anspruch genommen werden. Der Rest und der Ultimoabends fanden ihre Deckung in den Ausgaberechten. Die schwebende Schuld betrug am 1. April 1931 gleich 274 Millionen, das Guthaben der Finanzverwaltung bei der Staatsbank also nur noch 123 Millionen.

Der Haushalt für das Jahr 1931 war nach Berücksichtigung der ersten Gehaltskürzung im Gleichgewicht, aber dieses Gleichgewicht wurde alsbald erschüttert durch folgendes:

1. Nach der beim Erlass der Notverordnung vom 6. Juni 1931 aufgestellten Schätzung der Reichssteuern muß der preussische Staat bei den Ueberweisungen mit einem Ausfall von 118 Millionen rechnen.
  2. Die Einnahmen der Betriebsverwaltungen, insbesondere der Fortsiverwaltung werden um rund 70 Millionen hinter dem Vorschlag zurückbleiben.
- Auch bei der Hauszinssteuer ist mit einem Ausfall zu rechnen.

Die Kassenlage erfuhr eine besondere Verschärfung dadurch, daß im Zusammenhang mit der Kreditkrise preussische Schatzanweisungen in erheblichem Betrage eingelöst werden mußten. Die schwebende Schuld betrug am 31. August 1931, nur noch 212 Millionen.

Die Einnahmen und Ausgaben der kommenden Monate müssen bei dieser Grundlage ins Gleichgewicht gebracht werden und können ins Gleichgewicht gebracht werden, wenn

1. die Reichssteuerüberweisungen nicht noch weiter zurückgehen, oder das Reich den Ländern einen entsprechenden Ausgleich gibt,
2. wenn der Ausfall bei der Hauszinssteuer durch eine andere Verteilung der Hauszinssteuermittel ausgeglichen wird,
3. wenn namhafte Ersparnisse vorgenommen werden.

Die Ersparnisse bei den tatsächlichen Ausgaben werden nach den mit dem Ressort getroffenen Vereinbarungen für den Rest des Jahres und 50 Millionen betragen. Die Personalausgaben des preussischen Staates sind durch die erste Gehaltskürzung um 83,4 Millionen, durch die zweite Gehaltskürzung um 74,3 Millionen gesenkt worden. Sie werden durch die neue Notverordnung um weitere 46 Millionen gesenkt, alles auf das Jahr berechnet.

Wenn man bedenkt, daß die Befoldungserhöhung des Jahres 1927 einen Mehraufwand von 201 Millionen erforderte, so sieht man, daß dieser Mehraufwand durch die drei Gehaltskürzungen reiflos beseitigt wird, und erkennt die Größe des Opfers, das den Beamten zugemutet werden muß. Dies sollte bei der Beurteilung der Lage der Beamten mehr berücksichtigt werden, als es bisher leider geschieht ist.

Die neue Notverordnung sieht von einer allgemeinen Gehaltskürzung ab. Es handelt sich um wesentlichen um folgende Maßnahmen:

1. Das Aufsteigen in den Dienstaltersstufen wird für zwei Jahre gehemmt.
2. Die Bezüge der außerplanmäßigen Beamten werden gekürzt.
3. Die Zulagen werden gekürzt oder beseitigt und zwar beseitigt dann, wenn die mit einer Zulage bedachte Stelle eine besondere Funktion nicht auszuüben hat.
4. Die beiden ersten Maßnahmen werden auch im Reich durchgeführt werden. Außerdem werden von

Reichs wegen mit unmittelbarer Wirkung für die Länder und Gemeinden die Pensionen von 80 auf 75 v. H. des Gehalts gesenkt, und damit auf den Stand der Vorkriegszeit zurückgebracht.

Ein besonderes Wort noch über die Lehrpersonen. Das preussische Kabinett hat sich einmütig auf den Standpunkt gestellt, daß an der Gleichstellung der Volksschullehrer mit den mittleren Beamten festgehalten werden müsse, daß aber andererseits die Zulagen der Lehrer mit den Zulagen der mittleren Beamten in Einklang gebracht werden müssen. Die Minderung der Zulagen bei den Volksschullehrern bedingt eine andere Einstufung der Mittelschullehrer und der Berufsschullehrer. Die vorgelegene Kürzung der Pensionen macht eine Kürzung der Bezüge der emeritierten Professoren notwendig. Für die Zukunft soll die Emeritierung durch die Pensionierung ersetzt werden. Das ist gerechtfertigt, weil die letzten Bezüge der Professoren durch die Befoldungsordnungen der Nachkriegszeit sehr erheblich über den Vorkriegsstand hinaus gehiegt worden sind. Die Pensionen der Professoren werden in Zukunft die Bezüge, die sie in der Vorkriegszeit als Emeriti bezogen, noch immer erheblich übersteigen.

Die Gemeindebefolgungen werden noch durch eine strenge Nachprüfung auf das Maß der staatlichen Befolgung herabgedrückt. Hierbei sollen für die Bezüge der Wahlbeamten die der Dienstlichkeit bereits bekannten Richtlinien gelten.

Bei den Notaren, deren Gebühren durch die beiden Gehaltskürzungen nicht betroffen sind, und deren Bezüge nach einer Entscheidung des Oberverwaltungsgerichts auch der Gewerbesteuer nicht unterworfen werden können, soll der Staat in Zukunft an den Gebühren, die im Einzelfall 500 Mark übersteigen, beteiligt werden.

Eine entsprechende Verminderung der Zahl der Staatsratsmitglieder ist geplant, jetzt aber eine Umänderung der preussischen Verfassung voraus, die nur durch eine Vorlage im Landtag herbeigeführt werden kann.

## Änderung des preussischen Wahlgesetzes.

Erhebliche Verminderung der Abgeordnetenanzahl. 60 000 Stimmen statt 40 000 für jedes Mandat erforderlich. — Wertige Berücksichtigung der Reststimmen. — Anwendung der neuen Bestimmungen bereits für die nächsten Preußenwahlen.

Berlin, 14. September. Die Notverordnung des preussischen Staatsministeriums, die die seit einiger Zeit angekündigten Sparmaßnahmen enthält, ist am Montag erlassen worden. Sie ist vom 12. September d. S. datiert, gliedert sich in fünf Teile und enthält außerdem Richtlinien für die Festsetzung der Bezüge von Gemeindebeamten. Mit der Sparverordnung wird gleichzeitig eine Verordnung zur Änderung des Landeswahlgesetzes veröffentlicht, die ebenfalls vom 12. September datiert ist.

§ 1 dieser Verordnung bestimmt, daß künftig jedem Kreisvorschlages je viele Abgeordnete zugeteilt werden sollen, daß je einer auf 60 000 (an Stelle von 40 000) abgegebenen Stimmen kommt und daß entsprechend auch bei den Wahlkreisvorschlügen und bei den Landeswahlvorschlügen auf 60 000 Reststimmen ein Sitz (an Stelle von 40 000 Reststimmen) entfällt. Nach dieser Berechnung verbleibende Reststimmen werden nur noch berücksichtigt, wenn wenigstens 30 000 Stimmen (bisher 20 000) abgegeben worden sind. Diese Verordnung tritt nach § 2 mit dem Tage in Kraft, an dem die nächsten Hauptwahlen zum preussischen Landtag bestimmt werden.

## Amerika zählt.

New York, 14. September. Die deutschen Kreuzer haben nunmehr von Amerika für die im Kriege beschlagnahmten Schiffe, nachdem schon einmal 100 Millionen gezahlt worden sind, nochmals 77 Millionen erhalten.

## Lokales.

Grottkau, den 15. September 1931.

— **Bischofsbesuch in Mogwitz.** Festliche Stimmung lag über der Gemeinde Mogwitz, die sich am Sonntag nachmittag vor ihrem Gotteshause zusammengefunden hatte, um ihren Oberhirten, Kardinal-Erzbischof Dr. Vertram, zu erwarten. Die hochwürdige Geistlichkeit aus dem Umkreise hatte sich ebenfalls zu seiner Begrüßung eingefunden. Die Glocken läuteten sein Kommen an und beim Erscheinen des Kardinals lag auf allen Gesichtern die Ehrfurcht, die dieser ehrwürdige Bischofspreis unwillkürlich auslöst. Nach einem Worte des Kirchenchors hielt Erzpriester Treutler die Begrüßungsansprache. Der Kardinal drückte in seiner Erwidrung aus: Er wisse wohl, daß der Schwerpunkt des Katholizismus am Lande liege, in dem kernigen Volke und nicht in der Großstadt. Eine große Sorge aber quäle ihn und das sei der Bormarsch des ungläubigen Radikalismus aufs Land. Und er wachte in eindringlichen Worten vor der Verführung

des Volkes. Dann nahm der Kardinal die herzlichsten Begrüßungsworte des Landrats Martinus entgegen, der ihn als Trost- und Stärkender gerade in der augenblicklichen schweren Zeit willkommen hieß. Es folgten die Begrüßungsworte des Gemeindevorstandes, des Vertreters der Lehrerschaft, des Kriegervereins und die Gedichtsvorträge eines Schulfusses und eines Mitgliedes der Marianischen Kongregation, die den Waldschatz des Bischofs umgab. Für alle fand der Bischof ein Wort der herzlichsten Erwidrung. In feierlicher Prozession geleitete darauf die Gemeinde den Oberhirten in das Gotteshaus.

— **Erzpriester-Hartmann-Stiftung.** Die Summe, die die katholische Kirchengemeinde Grottkau ihrem allverehrten Erzpriester zum 25. jährigen Ortsjubiläum geschenkt hat, hat dieser für den Ausbau einer Kapelle bestimmt, die dem Andenken der Gefallenen des Weltkrieges 1914/18 gewidmet sein soll. Die Arbeit an dieser Kapelle schreitet rüstig vorwärts. Jetzt ist das Glasfenster vollendet, das die heilige Barbara zeigt, zu deren Füßen ein betrunder deutscher Soldat liegt.

— **Vom Heimatarchiv.** Die Urkundenammlung des städtischen Heimatarchivs ist jetzt vollständig geordnet. Jetzt werden die alten Stadtakten einer Durchsicht unterzogen.

— **Hindenburg als Taufpate.** Bei dem achten lebenden Kinde des Alerkaiserers Hermann Friedrich in Klein-Zindel, Kreis Grottkau, hat der Reichspräsident die Ehrenpatenschaft übernommen. Den Eltern wurde nebst besten Glückwünschen ein Patengesicht überwiegen.

— **Vom städtischen Volkshilfungsamt.** Nachdem Herr Dr. Triebel seine Aemter als Beigeordneter und als Leiter des städt. Volkshilfungsamtes niedergelegt hat, hat letzterer Herr Dr. Schellhammer übernommen. Alle Anfragen bezüglich des städtischen Volkshilfungsamtes sind von nun an an Herrn Dr. Schellhammer zu richten.

— **Einladung zu den hl. Exerzizen** im „St. Georgs-Hilf“ Reife Oe., Obermähengasse 25. Für Frauen: von Montag, den 21. September abends, bis Freitag, den 25. September 1931, früh. Exerziten werden in Zahlung genommen. Wir bitten, auch Ihre Bekannten anzuerkennen und uns die febl. Anmeldungen bis spätestens drei Tage vor dem angegebenen Termin zugehen zu lassen.

— **Sinkende Jagdpreise.** Infolge der allgemeinen Geldverknappung sind in ganz Schlesien bei den Jagdverpachtungen die Gebote gewaltig zurückgegangen. Die Jagden werden teilweise zu Preisen abgegeben, wie man sie bisher nicht kannte. So wurde die ausgezeichnete und bequeme etwa 2300 Morgen große Jagd Schönborn, Kreis Liegnitz, die bisher 2300 RM. Pacht brachte, für 900 RM. die bisher 2300 RM. Pacht brachte, für 800 RM. nur 200 RM. bezw. 270 statt 840 RM. jährlich Pacht. Dasselbe Sinken der Jagdpachten wird auch aus anderen Orten gemeldet.

## Aus der Provinz und Nachbargebieten

— **Würben.** 90. Geburtstag. Am 17. September begeht in letzterer Rüstigkeit der Kriegsveteran von 1866 und 1870/71, Herr Karl Rühl aus Würben, z. Hl. Weslau, Frankfurter Straße 146, seinen 90. Geburtstag. Wir gratulieren unserem langjährigen Abonementen.

— **Sakelidward.** Auf der Fahrt zur Beerdigung tödlich verunglückt. Der Lichtenwalde verunglückte eine Trauergesellschaft aus Peuder. Gutsbesitzer Zeisberg fuhr mit seiner Mutter zur Beerdigung seiner Frau, als plötzlich die Pferde schenken und die betagte Frau des Gutsbesitzers vom Wagen geschleudert wurde. Sie wurde überfahren und starb kurz nach dem Unfall.

— **Gleiwitz.** Arzt von einem Geisteskranken niedergeschlagen. Am Sonnabend vormittag erliegen in der Sprechstunde des Sanitätsrats Dr. Schäfer in Gleiwitz der Stellmacher Reiner und verlangte von ihm ein Attest, in dem er bescheinigt werden sollte, daß er infolge eines Unfalles geisteskrank geworden sei. Da Dr. Schäfer die Krankheitsgeschichte des Mannes nicht bekannt war, lehnte er die Ausstellung des Attestes ab mit dem Bemerken, ein Attest könne nur der Arzt ausstellen, der ihn behandelt oder ihn auf seinen Geisteszustand untersucht habe. Als der Arzt das Sprechzimmer verließ, folgte ihm Reiner, stürzte sich von hinten auf den schon gealterten Mann und verletzete ihn mit einem harten Gegenstand heftige Schläge auf den Kopf. Dr. Schäfer stürzte zu Boden, trotzdem schlug R. weiter auf ihn ein. Herbergerufene Schutzpolizei nahm den Täter fest. Dabei stellte es sich heraus, daß Reiner schon dreimal Gleiwitzer Gerichte überfallen hatte. Sanitätsrat Dr. Schäfer, der am Hinterkopfe sehr erhebliche Verletzungen erlitten hat, mußte ins Krankenhaus geschafft werden. Wie weiter bekannt wird, ist der Täter mit Rentenanträgen abgewiesen worden.

— **Ohmuth Oe.** Bataas erste Fabrik im Bau. Nun sind die ersten Spatenstiche für das erste Fabrikgebäude Bataas erfolgt. Der Bau soll innerhalb sechs Wochen fertiggestellt sein, da schon im Laufe

## Katholische Vereine und katholische Presse

Der Vorstand des Augustinusvereins zur Pflege der katholischen Presse hat Grund, an einige Richtlinien zu erinnern.

Auch die katholische Presse bedarf zu ihrer Existenz der geordneten wirtschaftlichen Grundlage. Ohne diese kann die in hohem Verantwortungsgefühl gegenüber der eigenen Aufgabe begonnene vielbesprechende Ausbaubarbeit unserer Zeitung nicht erfolgreich durchgeführt werden. Die katholischen Vereine haben hier die besondere Pflicht, mit vermehrten Anstrengungen ihrer Presse zu dienen. Sie werden sich dieser Pflicht gewiß nicht entziehen.

1. Von den Abonnenten allein kann die katholische Presse nicht existieren. Es muß deshalb als eine Selbstverständlichkeit bezeichnet werden, daß die katholischen Vereine ihre Festlichkeiten und Versammlungen durch bezahlte Anzeigen in der katholischen Presse bekanntgeben. Es ist unbillig, von der katholischen Presse eine Gratisreklame zu verlangen, lediglich weil die Mitglieder des betreffenden Vereins Besitzer der Zeitung sind.

2. Zu jedem redaktionellen Hinweis in der Zeitung gehört eine bezahlte Anzeige. Es ist nicht angängig, pro forma ein kleines Inserat aufzugeben und von der Zeitung drei wöchentlich noch mehr oder weniger umfangreiche Hinweise auf die Vereinsveranstaltungen zu verlangen.

3. Die Vereine können von der katholischen Presse eine Berichterstattung über ihre Veranstaltungen nicht verlangen, wenn sie die betreffende Veranstaltung nicht vorher durch eine bezahlte Anzeige in der katholischen Zeitung bekanntgemacht. Sie haben kein Recht, sich zu beklagen, wenn die katholische Zeitung über die Veranstaltung nicht berichtet.

4. Im Hinblick auf die große Zahl der Vereine und die Überlastung der Zeitungsredaktionen sind manche Vereine zweckmäßigerweise dazu übergegangen, Berichte selbst einzufenden. Doch ist zu beachten, daß solche von Vereinen eingesandte Berichte zuerst und zumeist im Interesse der Vereine selbst liegen. Die Verfasser der Berichte, seien es nun Vorstandsmitglieder oder Sekretäre der Vereine, haben daher kein Anspruch auf Honorar.

5. Die katholischen Vereine müssen es als eine Selbstverständlichkeit betrachten, ihre Anzeigen nur der katholischen Presse zuzuwenden. Das um so mehr — überall hierzu die Möglichkeit gegeben ist. Es gibt keine Entschuldigungen, die die katholischen Vereine von dieser Pflicht entbinden könnten. Das Übersehen von Vereinen über Veranstaltungen katholischer Vereine an nichtkatholische Zeitungen ist eine indirekte Förderung der nichtkatholischen Presse und eine Schädigung der berechtigten Ansprüche und Interessen der katholischen Tageszeitungen. Das Gefühl für die eigene Selbstachtung des katholischen Volkstums muß hier Maßstab und Wegweiser sein.

Der Vorstand des Augustinusvereins.  
Dr. Weber, Generalsekretär.

## Vergib uns unsere Schuld

Von Joseph Kühnel.

Die Schuld auf unserer Seele ist unsere größte Not. Das Mißfallen Gottes mit uns ist der Unfriede unseres Herzens. Wie werden wir unsere Schuld los? Darum geht es! Darum allein geht es dem tiefen, ernsten Menschen.

Alle Religionen sind aufgebaut auf dem Gedanken, die Sünde zu tilgen und danach zum Heile zu gelangen.

Jesus hat immer die Menschenliebe als „Kaufpreis“ für die Gnade Gottes genannt. Als „Losegeld“ von der Schuld und der Sünde.

„Mit dem Maße, mit dem ihr messt, wird euch gemessen werden.“ „Selig die Warmherzigen, denn sie werden Warmherzigkeit erlangen.“ „Was ihr dem geringsten meiner Brüder tut, das habt ihr mir getan.“ „Was ihr einem meiner Brüder nicht tut, das habt ihr mir ver sagt.“

Jesus meint damit die Menschenliebe als Kennzeichen der Gottesliebe.

Unser „Ja“ zum Nächsten als Bedingung unserer Gemeinshaft mit Gott.

Es muß wohl die Nächstenliebe die größte Forderung Gottes sein. Es muß wohl die Nächstenliebe das sicherste Kennzeichen der Tugend sein. Und wer das höchste kann, der kann auch alle Vorstufen. Wenn Gott das Schwerkste fordert, dann ist alles kleinere mitbedeutet. Drum: wenn ihr euren Schuldigern verzeiht, das sei euch Gewähr, daß euch verziehen wird.

Freilich, nicht leichtlich dürfen wir sprechen: vergib uns unsere Schuld, so wie wir vergeben unsern Schuldigern.

Wir sollten erst inne halten und uns erörtern nach dem „Ja“ unserer Seele zu unserem Nächsten. Nach dem „Ja“ unserer Seele zu unserem Feind. Und wenn wir es noch nicht haben, dann müssen wir erst leben: „Herr, ich will verzeihen, gib mir die Kraft zum Verzeihen. Denn sonst rufe ich ja deine Strafe auf mich herab, wenn ich sage: Vergib uns unsere Schuld, so wie wir vergeben unsern Schuldigern.“

(Aus „Sommerland“).

## Das Schicksal spricht

### das letzte Wort

Roman von J. Schneider-Foerstl.

Urheberrechtsschutz durch Verlag Oskar Meißner, Weidau, Sachsen.

(25. Fortsetzung) (Nachdruck verboten)

Sumatra glühte wie ein überhitzter Backofen. Man war kaum vier Stunden auf der Insel und schon hatte Jetterson einen Sonnenstich abbekommen. Nach acht undvierzig Stunden Aufenthalt in einem Hotel konnte man es wagen, die Reise westwärts fortzusetzen. Und dann dauerte es nochmals einen Tag und eine Nacht, bis sich die Gebirgskette auflief, die wenigstens einigermaßen Kühlung brachte.

Der Willkomm, der ihnen von dem Verwalter Jetterfields zuteil wurde, ließ an Herzlichkeit nichts zu wünschen übrig. Lippstädt hatte sich auf eine primitive Unterkunft geeicht gemacht, aber der Bungalow, der ihnen zur Verfügung gestellt wurde, war reizend. Er enthielt alles, was zur Bequemlichkeit nötig war. Auch für Bedienung war mehr als reichlich gesorgt.

Jetterson bedauerte nur, daß er noch immer an den Folgen des Sonnenstichs zu leiden hatte. So konnte er in den ersten Tagen gar nicht an der Strecke in die Umgebung teilnehmen. Lippstädt machte sich, von einem Eingeborenen begleitet, auf eigene Faust davon und kam am frühen Nachmittag halb geschmort und ausgehungert zurück. Das ungewohnte Leben, die Anwesenheit und die weite Entfernung von jeder menschlichen Siedungsgesellschaft taten ihm unheimlich wohl. Seine Nerven begannen sich zu beruhigen. Das erstmal seit vielen Monaten schlief er wieder eine volle Nacht, obwohl die Hitze im Bungalow getadzu drückend war, worüber Jetterson verzweifelt köhnte.

Lippstädt konnte, ohne seinen Herzschlag beschleunigt zu fühlen, sogar an Evelyn denken, wie an etwas Kostbares, das einmal sein Eigentum gewesen und nun unwiederbringlich verloren war. Auch die Affäre in Frau Illas Atelier verblähte zu einem Schmerz. Es hatte eigentlich wohlgetan, sich einmal mit Luz Jetterholm auszusprechen zu können und den ganzen Groll von der Seele zu schütteln. Freilich, der Schlag brannte wie ein Nagel, aber es war immerhin besser, daß Jetterholm ihn geführt hatte, als daß er zum Angreifer an Evelyns Bruder geworden wäre.

„Es ist alles gut!“ dachte er zuweilen. Etwas wie völlige Unschuldigkeit überkam ihn. Und der Bericht, den er an den Vater sandte, war geeignet, diesen in jeder Hinsicht zu beruhigen.

Tag für Tag brannte die Sonne herab. Nacht für Nacht lag Lippstädt schweißgebadet unter seinem Moskitonez. Zuweilen glich die Ruhe einer unerklärlichen Angst. Sie überkam ihn plötzlich, wie ein Narbier, das einen unermittelt anprangt. Lähmend wie ein Alp sah sie ihm bald im Herzen, bald auf der Brust, selbst im Gehirn verpärte er den eigentümlichen Druck und mußte nicht zu denken, woher das kam.

„Von der Hitze“, sagte Jetterson und der englische Arzt, der zuweilen vorbeiritt und fast immer eine kurze Visite machte, murkte etwas von Fieber und mehr Ruhe geben. Indien wollte vertragen sein. Aber die Europäer wollten es nicht glauben. Der Arzt selbst war ausgedörrt wie eine Zitrone und hatte bei seiner rechten Hand geschworen, dem nächsten Urlaub ab nicht wieder zurückzukommen. Zehn Jahre lang tat er das schon, aber er kam immer wieder. „Ein ganz verfluchtes Land“, brummte er, „wie ein Geliebte, die man um jeden Preis loszuwerden sucht und wenn es darauf ankommt, doch immer wieder in die Arme schließt. Man kann einfach nicht anders.“

Lippstädt hatte einen kleinen Fieberanfall überwinden und noch mit dessen Nachwehen zu tun. In den Nächten tanzten Evelyn, Luz Jetterholm, der Vater und Luz abwechselnd an seinem Bett vorüber. Gegen Morgen schwebten sie bunt durcheinander und

der Vater hatte dann Jetterfields Gesicht und aus Evelyn wurde Alice.

Der Verwalter hatte mächtig große Leinentücher, die vor Nässe klopften, aufgehängt und der Luftzug, der die Tücher schwach bewegte, schuf einigermaßen Kühlung. Aber fast lechte am Nachmittag das Badewasser in der Wanne, und wenn Viktor ein frisches Hemd überstreifte, klatschte es zehn Minuten später, wie das eines Rennfahrers, der eine Nacht auf den Pedalen geftrampelt hat.

„Haben Sie heute nacht das Rollen gehört?“ fragte Jetterson, der im weichen Tropenanzug zu ihm auf die Veranda trat.

Viktor nickte. „Ich habe erst gedacht, ich träume wieder. Aber es klang ganz nah. Und ich wurde sogar ein bißchen geschüttelt. Gegen Morgen habe ich dann nichts mehr bemerkt.“

„Von 4 Uhr ab war wieder Ruhe. Ich glaube, es war der Dp hier, der wieder einmal rumort hat.“ Er goß sich ein Glas mit Sodawasser voll und leerte es auf einen Zug. „Bringen Sie etwas Neues?“ fragte er den Verwalter, der eben die Stufen vom Garten heraufkam.

„Nichts, als daß der Kerl dort drüben schlechte Lonne zu haben scheint.“ Er zeigte dabei nach dem abgeplatteten Kegel, der hinter jeidigbünnen Nebelschleieren zu erkennen war. „Sehen Sie nur, die Haube, die er sich seit gestern Abend angelegt hat. Ich glaube, er macht ernst. Wieder ist nicht mit ihm zu spaßen. Wir sind zu weit ab, als daß wir etwas zu fürchten hätten, oder etliche unserer Leute jochen ihre Familien beißen wohnen. Ich habe Ihnen Urlaub geben müssen, sie zu holen.“

„Glauben Sie, daß er ipst?“ Lippstäds Blick hing interessiert an der dunklen Wolke, die haubenartig den Gipfel verdeckt hielt. „Das Schauspiel muß immerhin interessant sein.“

„Ja, aber ein bißchen Grauen ist dabei.“ Der Verwalter starrte unversandt nach Westen. „Der Senegal“, er zeigte auf eine benachbarte Spitze, „ist es zwar auch, ab und zu kleine Späße zu machen. Aber er bleibt immer harmlos. Nur dem Dp hier ist nicht zu trauen. Fünfmal hat er das Gesicht da drüben schon in Höhe gelegt und fünfmal haben sich die Leute wieder anfällig gemacht.“

Aus der Wolke, die den Dp hier umschwebte, züngelte eine Stachlamme hoch und stand für Minutenlang als gelles Finale an der Wand des Horizontes. „Wann nur unsere Leute schon zurück wären!“ Dem Verwalter wurde es ungemütlich, als im jelson Augenblick eine zweite Flammengarbe hochsprühte, der gleich darauf die nächste folgte. Ein gelles Gelb zitterte an der Spitze und bohrte sich warnend in die dunkle Fönnung des Himmels. „Ich glaube, er hat nun sogar Gile!“ mutmaßte er.

„Grollt er lange?“ Lippstädt zuckte mit der Wimper, als es drüben raketentartig nach allen Seiten sprühte. Er setzte das Fenstglas an und reichte es dann Jetterson, der es mit einem „Danke“ zurückgab, sich aus dem Stuhle hob und die Stufen nach dem Garten hinausschritt.

„Mister Jetterson hat Angst!“ Der Verwalter sah dabei in Viktors Gesicht und dann wieder nach dem Dp hier hinüber.

„Angst? Am ich?“

„Um Sie, Herr Graf!“

„Sie scherzen wohl!“

„Aber gewiß nicht! Er hat vor Jetterfeld die Verantwortung für Sie übernommen. Das ist immerhin so eine Sache. Mit Mister Jetterfeld ist nicht zu spaßen, so wenig wie mit dem Dp hier. Sehen Sie!“ Er bog sich über die Brüstung der Veranda und streckte die Hand aus. Als er sie wieder zurückzog, war sie mit feinem Ruß bedeckt.

„Nicht?“ fragte Lippstädt.

„Ja! Vor drei Jahren war hier alles fingerhoch damit bedeckt. Eine ganze Woche lang hat es immer Nische geschneit und dann dareingeregnet. Sie hätten das sehen sollen. Wir haben alle ausgezehrt wie Kohlenbrenner. Jedenfalls wird es gut sein, wenn Sie sich möglichst wenig außer Reichweite von hier entfernen. Der Wind kommt aus Südwest und trägt den ganzen Schmutz herüber. Außerdem ist man doch nie ganz sicher, ob einem nicht ein Stück des großen Geßellen an den Kopf fliegt.“

„Das wäre nicht angenehm“, sagte Lippstädt und schritt nun ebenfalls nach dem Garten, wo er Jetterson im Gespräch mit einem Eingeborenen stehen sah.

Aber die ganze Sorge war unbegründet gewesen. Noch am gleichen Abend stand die Kuppe des Dp hier wieder vom Licht der Abendsonne überstrahlt. Die Haube hatte sich nach der Mitte des Berges herabgeschienkt und lag wie ein breiter Gürtel um die Hänge. Es war schon Stunden her, daß er sein letztes Feuerzeichen zum Himmel geschickt hatte. Die Eingeborenen trockneten wie die Kinder, da er seit Mittag nicht mehr „gehustet“ hatte. Sie kannten den Patron.

Die Nacht war ein Gewimmel von Segeln. Mo-

torboote stiegen zwischen hindurch und ein großer Dampfer zog tauchend vorüber. Die Arbeiter, die ausgezogen waren, ihre Familien zu holen, kamen ohne diese zurück. Es war nicht nötig gewesen, sie in Sicherheit zu bringen. Ganz Sumatra war wieder voll Frieden.

Viktor hatte sich ein Pferd fattenen und trachte nun mit der untergehenden Sonne. Das Tier mochte tagsüber sehr unter der Hitze gelitten haben, denn es war widerpenntig und nervös. Mehr als einmal mußte es durch einen Schenkelfeudr zum Gehorsam gezwungen werden. Hof und Pferd vertrugen sich schlecht. Viktor hatte Mühe, sich im Sattel zu halten, so länzelte und bockte das Tier. Aber er hatte sich nun einmal vorgenommen, dem Dppler noch einen kurzen Abendrutsch zu machen.

Noch lag seiner Staub in der Luft und zitterte dort wie Müdenschwärmen. Es roch nach Schwefel und einmal schien es ihm, als schwanke der Boden.

Das Pferd schritt mit hochgestelltem Kopf. Lippstübte fühlte, wie es zitterte. Er sprach ein Wort der Beruhigung und übte feinerer Zwang mehr auf das Tier aus. Nur als es rückwärts wollte, strich er leicht mit der Peitsche über es hin.

Die Straße war menschenleer. Sie schraubte sich serpentinenartig zur Höhe und gewährte stellenweise einen überwältigenden Ausblick auf das Meer. Die Segel leuchteten wie winkende Hände, so daß Viktor unwillkürlich die jenen hob, um entgegenzugrüßen. Weit ab vom Lande zeichnete sich die Rauchfahne des Dampfers, der kurz zuvor vorübergerauscht war. Viel leicht fuhr er nach Deutschland. „Grüß mir die Heimat und Eweln! Grüß mir...“

Vor ihm mußte eine unsichtbare Hand den Boden aufgewölbt haben. Das Pferd stieg kerngerade hoch. Das Gestein wurde unpfählich zu schwankendem Sumpf, der Blasen warf. Zurück!

(Fortsetzung folgt).

## Gerichtsentscheidungen

Was eine mangelhafte Leiter anrichten kann. Eine Verkäuferin in einem Warenhaus war Mitte Mai durch einen Sturz von einer mangelhaften Leiter zu Schaden gekommen. Sie erhielt dann die Kündigung für Ende Mai. Die Verkäuferin klagte und forderte außer 140 RM. Juni-Gehalt 35 RM. Auslagen und für die durch den Sturz verursachte Erwerbsbeeinträchtigung einen Schadenersatz von vierteljährlich 420 RM. In allen Instanzen, zuletzt vom 3. Zivilsenat des Reichsgerichts, wurden die Ansprüche der Klägerin vollständig anerkannt, im Grunde auch der Schadenersatz für die dauernde Erwerbsbeeinträchtigung.

Wem gehört das Grundwasser? Das Grundwasser ist, wie jedes fließende Wasser, herrenlos. Es kann daher, wie das Oberlandesgericht in Hamburg entschieden hat, jeder durch Pumpen usw. das Grundwasser auf seinem Grundstück entfernen, selbst wenn dadurch dem Benutten des Nachbarn das Wasser entzogen werden sollte. Es darf nur keine abschätzige Schädigung des Nachbarn vorliegen.

Können Tote beleidigt werden? Die Frage ist mehrfach gerichtlich bejaht worden, und in allen Fällen wurde dem Beleidiger eine Strafe auferlegt. Ein Mann in D. hatte über einen Gemeindevorstand, der schon vor 15 Jahren gestorben ist, geäußert: „Der hätte noch auf dem Sterbebette verhaftet werden müssen!“ Der Sohn des Beleidigten, welcher letzterer also schon 15 Jahre tot ist, stellte Strafantrag. Der Staatsanwalt forderte drei Wochen Gefängnis. Die Strafe wurde in Verbindung mit einer anderen Verurteilung, ebenfalls wegen Beleidigung, auf sieben Wochen festgesetzt.

## Lagerung des Winterobstes

Dr. P. Lieb, Landwirtschaftslehrer.

Bei den heute oft beschränkten Wohnungsverhältnissen begegnet die Lagerung des Winterobstes meist großen Schwierigkeiten, und manche Familie gibt im Winter viel Geld aus, um teures A. Landsobst zu kaufen, nur weil im Keller kein Platz für Winterobst ist.

Dabei gibt es eine Art der Frischhaltung, die ich aus eigener Erfahrung nur empfehlen kann, und der im Interesse unseres heimischen Obstbaues die weiteste Verbreitung zu wünschen wäre: Die Aufbewahrung in Torfmüll! Nachdem man das Obst 3-5 Wochen hat ausdünsten lassen, bedeckt man den Boden einer geräumigen Kiste handhoch mit Torfmüll, der heute auch in kleinen Mengen zu beschaffen ist, hierauf eine Lage Obst, das mit Torfmüll bedeckt wird und so weiter, bis die Kiste voll ist. Wichtig ist, daß jede Frucht von allen Seiten mit Torfmüll umgeben ist, der im Falle des Faulens eine Auflockerung verhindert.

So verpacktes Obst verträgt selbst vorübergehend einige Kälte, und das erstarrte frische Aussehen, der blühliche Geschmack der Früchte, die sich so seit bis in den Sommer hineinhalten, entschädigt weitaus für die geringen Kosten dieser platzersparenden Art der Aufbewahrung.

## Bermischtes.

\* Amerika hat noch mehr Männer als Frauen. Unter den mancherlei interessanten Ergebnissen, die die amerikanische Volkszählung zutage förderte, ist auch die Tatsache zu vermerken, daß sich das Verhältnis der Geschlechter seit der letzten Zählung im Jahre 1920 merklich verschoben hat. Nach der letzten Zählung kommen nur noch 102,5 Personen männlichen Geschlechts auf 100 Personen weiblichen Geschlechts gegenüber einem Verhältnis von 104 zu 100 für das Jahr 1920. Für die fremdgeborene Bevölkerung ist der Rückgang des männlichen Geschlechts noch härter, obwohl abfolgt der Männerüberschuß hier immer noch bedeutend höher ist als bei der weissen einheimischen Bevölkerung. Nur bei den Negern überwiegen die Frauen. Man darf diesen Rückgang des früheren Überwiegens des männlichen Geschlechts zu einem guten Teil auf das Einwanderungsgefäß zurückführen, insbesondere auf das durch die westliche Abkoppelung der Einwanderung aus Südosteuropa, von woher früher fast nur Männer kamen, während jetzt gleichzeitig aus Nordosteuropa mehr Frauen einwandern.

\* Die älteste Frau der Welt. Der Klamme-Methusalem der Welt, der alte Türkenpapa Zata Agha, der jedoch in London seinen 157. Geburtstag feiern konnte, hat jetzt in Bulgarien eine Konkurrentin bekommen. Frau Slavia Mitova aus dem Dorf Tadjeli bei Varna ist zwar nur 152 Jahre alt. Diese Altersangabe soll aber stimmen und keine „Schöpfung“ sein, wie bei dem türkischen Reiskönig. Selbstverständlich ist heute auch Frau Mitova nicht weniger Senation als Zata Agha. Ihre Lebensgeschichte ist bereits bis in alle Winkelchen ausgekundschaftet. Sie stammt von bulgarischen Bauern ab, die fast alle über hundert Jahre alt wurden. Ihr Mann, der seit fünfzig Jahren tot ist, starb an seinem 110. Geburtstag. Inmitten ihrer Kinder, Enkel und Urenkel ist die Greisin noch wie vor eifrig tätig. Sie melkt täglich einige Kühe und locht auch für ihre Angehörigen. Stets trägt sie eine rote Kartoffel bei sich. Diese Kartoffel hält angeblich den Rheumatismus von ihrem Körper fern und nur Rheumatismus ist für so alte Leute, wie sie heilig verehrt, eine Todesgefahr. — Wie lange wird es noch dauern, b.s. Zata Agha Slavia Mitova höchstpersönlich besuchen wird und wir alles — im Film sehen können. Denn das ist doch schließlich die Hauptfrage.

## Humor.

Märchen.

Die schöne Prinzessin besaß ein Land, aber keinen Mann. Vier Kavalier kamen und bewarben sich um ihre Hand. Der mutige Ritter und ein schüchternere Poel.

Die erlauchte und heiratstüchtige Dame lud sie in ihr Schloß und bewirtete sie fünflich. Später, als der Wein die Zungen der Besucher zu lösen anfing, zog sich die Gastgeberin mit einem huldvollen Lächeln zurück. Doch in Wirklichkeit befand sie sich im Nebenzimmer und belauschte das Gespräch.

„Wenn die Prinzessin mich zum Mann nimmt“, jagte der erste Ritter, „dann gehört dieser Palast mir.“

„Nimmst sie mich“, sagte der zweite, „dann gehören dieser Palast und die Stadt mir.“

„Nimmst sie aber mich, dann sind dieser Palast, die Stadt und das Land mein“, rief der dritte Ritter.

Und die seufzte der Poet: „Prinzessin, liebe mich, und die ganze Welt ist mein.“

Und er wurde Gatte der schönen und liebrenden Prinzessin und durfte mit ihr das Land regieren.

Der Ritter.

Meier ist zum ersten Male ausgeritten. Unter Aufsicht des Reitlehrers.

Aber Meiers Hof liebt die gemächliche Gangart und trottel im Zeitpunkt dahin.

Endlich wird es dem Lehrer zu dumm, und er ruft ungeduldig: „Warum geben Sie dem Pferd nicht die Sporen, damit es endlich in Trab kommt?“

„Ja, wissen Sie, wenn man von jemandem abhängig ist, soll man sich mit ihm nicht verfeinden.“

Mißverstandene A.: „Wie ich lese, sollen die Damen ihre Kleider jetzt wieder länger tragen.“

B.: „Das tut meine Frau sicher nicht, die trägt nie ein Kleid länger als zwei Monate.“

Die Nachtigall. „Gnädige Frau, darf ich nachher nicht ein Stündchen in die Anlagen gehen? Die Nachtigall singt jetzt immer so schön!“ — „Na, meinchen, Luise, nehmen Sie aber der Nachtigall nicht wieder eine Leberrost mit!“

Das schöne Papiergeld. „Ich möchte nur wissen, Sie riechen heute so abscheulich, Herr Nachbar!“ — „Ja, das kommt davon, ich habe nämlich mein Monatsgehalt in der Tasche.“

Eine schwierige Sache. Diesmal lasse ich mich nicht abweisen, here Graf, ich muß unbedingt Geld haben!“ — „Ich auch, lieber Meister, ich auch, heute noch, wie machen wir das?“

## Juristischer Briefkasten

Für briefliche ausführliche Auskünfte aus dem Bezirk ist eine Gebühr von 1,50 RM. erforderlich. Auskünfte ohne Gebühr.

M. J. Auch wenn Sie nichts anderes über die Straftat eines Angeklagten wissen als das, was Sie erst von anderen gehört haben, müssen Sie dennoch als Zeuge vor Gericht erscheinen, sofern Sie als Zeuge vorgeladen sind. Eine briefliche Mitteilung obigen Inhalts an den Richter ist ganz unzulässig.

Karl G. u. St. Anfrage: Haben Eltern, deren Sohn im Kriege gefallen ist, Anspruch auf dessen verschiedene Sachen? Seine Frau hat sich wieder verheiratet, ein Kind ist nicht da. Ich bin der Meinung, daß die Sachen, die er selbst angekauft hat, z. B. Anzüge, den Eltern zufallen und nicht dem zweiten Mann. Die Möbel hat ihr verstorbenen Mann auch zur Hälfte mit angekauft. Sie hat bis heute noch gar nichts zurückgegeben. Wie verhält sich die Sache?

Antwort: Wenn der Ehemann kinderlos ist und ohne ein Testament zu hinterlassen gestorben ist, so erhält nach §§ 1931, 1932 des BGB. seine Witwe von dessen Nachlaß zunächst die zum ehelichen Haushalt gehörenden Gegenstände, sowie die Hochzeitsgeschenke als sogenannten Voraus. Von dem dann noch verbleibenden sonstigen Nachlaß erhält die Witwe die eine Hälfte, während die andere Hälfte den Eltern des Verstorbenen zufällt. Ansprüche des Verstorbenen gehören nicht zu den Haushaltungsgegenständen, wohl aber die Möbel. Falls Sie sich nicht einigen, wenden Sie sich einmal an den dortigen Ortsrichter.

B. Sch. 100. Sie haben mit Ihren Sachen nicht für die Schulden Ihres Mannes. Findet dennoch eine Pfändung statt, so müssen Sie intervenieren, d. h., Sie müssen schleunigst den Gläubiger unter Glaubhaftmachung Ihres Eigentums aufzählen, die Sachen freizugeben. Tut er es nicht, so beantragen Sie beim Amtsgericht die einstweilige Einstellung der Zwangsversteigerung und reichen die Interventionklage bei dem zuständigen Gericht ein. Am besten wenden Sie sich sofort an einen Anwalt.

Wer haßt? Löst eine Handelsfirma oder sonst jemand die für ihn mit der Post ankommenden Briefe und Wertsendungen, Geldanweisungen, Pakete usw. von der Post abholen, so haßt die Post in keiner Weise für etwaige Verluste oder Unterschlagungen, weder dem Empfänger noch dem Absender gegenüber. Auch dann nicht, wenn dem Empfänger ein Poststück eingekramt wurde und ein angesehener Abholer die Quittung zur Empfangnahme von Geldern gefälscht hat.

## „Lest die Brottkauer Zeitung!“

Die Bilanz der Sommerreise mag oft ergeben, daß große Ausgaben nicht mit ebenso großen Reiserenditen belohnt worden sind. Die Bilanz eines Abonnements auf die „Fliegenden Blätter“ ergibt immer und jedesmal, daß sich eine kleine Ausgabe hundertfach mit Freude und Trost, mit lustigen Stunden und heiteren Tagen verzinst hat!

Wird dieses wünschenswert erscheinende altbewährte Familienwörterblatt nicht, wird ebenso regelmäßig sich über immer neue Witze, Anekdoten und Humoresken freuen können, wird immer wieder aufs neue durch Scherzen, Satiren und aktuelle Klippen in Heim und Proja erweitert werden und belustigt und unterhalten sein durch die mannigfachen künstlerischen Illustrationen.

Da die Fliegenden auch Rätsel und Preisaufgaben bringen, die letzteren ausgestattet mit ansehnlichen Geld- und schönen Bücherpreisen, so bedeutet ihre Lektüre jede Woche neue Erregung, Anregung und Unterhaltung!

Politik ist vermieden!

Zweideutigkeit ist ausgeschlossen!

Und damit sind die Fliegenden das Witzblatt für alle, die Humor und Satire lieben und zu schätzen wissen!

Das Abonnement auf die Fliegenden Blätter kann jederzeit begonnen werden. Bestellungen nimmt die Buchhandlung A. Menze I, Grottkau, Ring 1, und jedes Postamt entgegen, ebenso auch der Verlag in München 27, Mollstr. 34. Die seit Beginn eines Vierteljahres bereits erschienenen Nummern werden neuen Abonnenten auf Wunsch nachgeliefert.

Zeit ist Geld, den 1 Zeit spart Geld. Dieses Wort ist schon alt. Aber wie viele Leute opfern Zeit wie Geld unnötigen Dingen, bei denen sie beides ganz erheblich sparen könnten. Ich möchte nur ein Beispiel herausgreifen: Fleischbrühe. Deren Herstellung aus frischem, gutem Fleisch erfordert stundenlanges Kochen und ist nicht billig. Wie spielend leicht aber kann man sich den Genuß einer appetitanregenden und belebenden Bouillon verschaffen. Man löst einfach einen Maggi-Fleischbrühwürfel in ¼ Liter kochendem Wasser auf, und eine gute Fleischbrühe ist fertig zum Gebrauch, als Trinkbouillon, zum Kochen von Gemüse, zur Bereitung von Suppen und Soßen. Maggi's Fleischbrühwürfel sollten in jedem Haushalt stets vorrätig sein, denn sie sind gut, praktisch und billig.

des November die Produktion aufgenommen werden soll. Die Hoffnungen der Ziegeleibesitzer der Umgegend, durch Bata's Baupläne großen Erfolg zu bekommen, haben infolgedessen eine starke Einschränkung erfahren, als Bata keine Ziegel, sondern Eisenbetonmauerwerk für den ersten Bau verwendet. Um den vertraglichen Verpflichtungen — für eine Leberzeitung der Bauzeit ist eine Konventionalstrafe vereinbart — nachzukommen, hat die ausführende Firma, eine Gleiwitzer Bau-Mietengesellschaft, die neuesten Maschinen an die Baustelle herangebracht. Auch dadurch sind die Hoffnungen auf eine fähbare Entlastung des Arbeitsmarktes zunächst verworfen, da die Maschinen nur eine geringe Anzahl von Arbeitskräften erfordern. Die ursprünglich in Aussicht gestellte Rücknahme auf die ober-schlesischen Arbeitsmarktverhältnisse läßt demnach bereits jetzt zu wünschen übrig.

**Schneeberg.** Schneefall im Riesengebirge. Bei 2 Grad Kälte hat es am Sonntag im Hochgebirge ziemlich kräftig geschneit. Die Schneedecke und andere Teile des Hochgebirges zeigten am Sonntag nachmittag bereits ein Wintergepräge; die Schneedecke erreichte mehrere Zentimeter Höhe.

## Wie steht es um die Reichsfinanzen?

H. D. Wie zuvor sind die Aufgaben der Finanzpolitik schwieriger gewesen als in diesem Jahre. Auf der Einnahmeseite sowohl wie auf der Ausgabe Seite der öffentlichen Finanzwirtschaft sind wiederholt außerordentlich wichtige Maßnahmen notwendig geworden, um dem Ansturm der allgemeinen Wirtschaftskrise zu begegnen und drohende Gefahren zu bannen. Erinnert sei vor allem an die Vorkerkungen, die im Juli d. Js. getroffen wurden, um die akute Notlage der öffentlichen Kassen — sie war eine Folge der Kredit- und Zahlungsmittelschwierigkeiten und der bekannterweise völlig unbegründeten Angstpsychose in weiten Teilen unseres Volkes — zu beheben. Sie haben insgesamt ihre Wirkung nicht verfehlt.

Wie wird sich nun die Finanzlage des Reiches weiter entwickeln? Diese Frage ist von allgemeinem und aktuellem Interesse. Einige Anhaltspunkte für ihre Beantwortung sind heute bereits gegeben.

Man wird dabei insbesondere von der Feststellung ausgehen haben: der Reichsetat 1931 ist bereits unter Beachtung großer Sparmaßnahmen aufgestellt worden. Er schlägt im wesentlichen Haushaltsplan in der auf Grund der Notverordnung vom 5. Juni d. Js. berechtigten Fassung in Ausgabe und Einnahme mit einem Betrage von rund 10,3 Milliarden RM ab. Das sind über 1 Milliarde weniger als im Vorjahre. Dieser Abbau der Ausgaben wurde erzielt, obwohl an zusätzlichen Lasten infolge der Arbeitslosigkeit rund 4,5 Millionen RM. eingestrichelt werden mußten.

Zwei Probleme sind es nun, die für die zukünftige Entwicklung des Reichshaushalts von entscheidender Bedeutung sind. Werden die im Haushaltsplan auf rund 9 Milliarden RM. geschätzten Einnahmen an Steuern und Zöllen auch tatsächlich eintreten? Und weiter: wird die Ausgabe wirtschaft des Reiches nicht durch besondere Notstände und weitere Auswirkungen der Krise stärker betroffen, als es im Haushaltsplan angenommen wurde? Es ist ferner nicht von der Hand zu weisen, daß im Vergleich zum Haushaltsplan möglicherweise Mindererträge und Mehr-

ausgaben eintreten können. Demgegenüber ist jedoch zu berücksichtigen, daß das Reich bereits seit Juli d. Js. seine sämtlichen Ausgaben aufs schärfste gedrosselt hat, daß dadurch ein Teil der im Etat eingestellten Ausgabemittel endgültig eingespart werden und damit der Deckung etwaiger Ausfälle dienen kann. Außerdem wird nach den bisherigen Ankündigungen der Reichsregierung ein weiteres Sparprogramm für das Reich vorbereitet. Schließlich stehen dem Reich noch in diesem Jahre die im Haushaltsplan noch nicht berücksichtigten Einsparungen bei den Reparationen zur Verfügung — eine Folge des Hoover-Plans. Sie belaufen sich für die Zeit vom 1. Juli bis 31. März 1932 ohne Berücksichtigung der bei der Reichsbahn eingetretenen Erleichterungen auf rund 700 Millionen RM. Im ganzen gesehen wird also — eine neue Veröffentlichung der Reichszentrale für Heimdienst über das Thema „Wirtschaftskrise und öffentliche Finanzen“ berichtet des näheren über die hier skizzierten Zusammenhänge — der Reichshaushalt, sofern nicht ganz besonders ungünstige Verhältnisse eintreten, mit keinem Fehlbetrag abschließen, sondern noch Raum schaffen für eine allgemeine Konsolidierung der Finanzlage.

## Neues aus aller Welt.

**\*\* Das ist Kampf gegen Schmutz und Schund!** Der Frankfurter Verband zum Schutze der Jugend gegen die Schundliteratur verteilt an die Bürger- und Mittelschulen zum hundertsten Geburtstag des Dichters unentgeltlich 500 Wilhelm-Raabe-Bändchen.

**\*\* Weniger Zeitungspapier.** Außer der „Germania“ haben in der neuesten Zeit in den letzten Tagen auch die „Deutsche Tageszeitung“ und die „Frankfurter Zeitung“ den Ubergang von der mehrmaligen zur einmaligen täglichen Erscheinungsweise beschlossen. Im Anzuge ist der Umfang der Zeitungen sogar durch eine Vorberodnung geregelt worden, und zwar so, daß jede Zeitung ihren Umfang um ein Drittel kürzen mußte.

**\*\* Unangenehmer Gast.** In einem großen Berliner Restaurant, wo für verhältnismäßig billiges Geld ausgezeichnete Lederbissen zubereitet werden, saß sich ein elegant gekleideter Herr an einen Tisch, an dem bereits vier oder fünf andere sitzen, und bestellte sich ein Wiener Schnitzel. Das Essen erscheint und der Elegante saug langsam an, es zu sich zu nehmen. Auf einmal schreit er laut auf. Aus seinem Munde fließt Blut. Gegen jedes Zeremoniell greift er mit den Fingern in den Mund und fördert einen Reißnagel zutage. Zufällig stand der Geschäftsführer des Lokals in der Nähe. Dieser, ein sehr geistesgegenwärtiger Herr, nahm den Bedauernswerten sofort in sein Privatbüro, ließ ihn hier von einer Pflegerin die nötige Hilfe angedeihen und überführte sich in Entschuldigungen. Seit das Haus bestände, sei ähnliches noch nicht vorgekommen und der Vorfall sei völlig unangenehm. Der Herr erwiderte kühl, daß ihn das wenig interessiere, sondern daß er seine Ansprüche durch den Anwalt geltend machen werde. Der Geschäftsführer hat, doch sein altbewährtes Haus nicht in seinem Ruf schädigen zu wollen und bot ihm sofort fünfhundert Mark, wenn sich der Herr zu dauerndem Schweigen verpflichte. Der belagerten Mann, der immer noch große Schmerzen zu haben schien, zögerte eine Weile, erklärte sich dann aber einver-

standen, steckte die fünfhundert Mark ein und verließ das Lokal. Etwa fünf Minuten später traf ihn eine gutgekleidete Dame, die ihn erwartet zu haben schien. „Fünfhundert!“ jagte er nur. „Ich hätte vielleicht auch mehr bekommen können, aber das hätte dann eventuell Weiterungen gegeben. Morgen beschließen wir die Sache nach einmal in der inneren Stadt — dann ist Berlin abgegrast und wir müssen in Hamburg und nachher in Bremen arbeiten. Schade — die Hotelkosten werden einen großen Teil vom Verdienste fressen!“

**\*\* Hotelbrand in Misdroy.** Berlin. Wie aus Stettin berichtet wird, ist das größte Hotel des Ostpreußen Misdroy, Hotel Welbecke, ein Haus mit über hundert Zimmern, vollkommen niedergebrannt. Das Feuer kam im Obergeschoß heraus und griff bei dem starken Winde auf den ganzen Bau über. Die wenigen Kurgäste, die noch im Hotel wohnten und in der untersten Etage untergebracht waren, konnten ihre Zimmer verlassen. Der 62-jährige Besitzer des Hauses hat sich, als er sah, daß von seinem Besitz nichts zu retten war, erhängt.

**\*\* Um eine Verkleinerung von Grundstücken zu vermeiden,** hat der Reichsjustizminister eine angemessene Vorausschätzung der Zwangsversteigerungstermine für Grundstücke angeregt.

**\*\* Verbilligtes Brot will die ungarische Regierung** an Stelle von Vorkaufprüfung den notwendigen landwirtschaftlichen Arbeitern Ungarns zugänglich machen.

**\*\* Englische Lehrer,** fünftausend an der Zahl, protestierten durch einen Umzug in London gegen die geplante Gehaltskürzung um fünfzehn vom Hundert.

## Vergänglichkeit

Ist kein Brunnen so tief, er schöpft sich aus.  
Ist kein Weg so steil, er führt doch nach Haus.  
Keine Blume, die nicht entblättert sinkt,  
Kein Glanz, den nicht das Dunkel trinkt.  
Kein Feuer, das nicht zu Asche verglüht,  
Kein wankendes Glück, das nicht dennoch fliehet.  
Keine Welle, die nicht verrieselt im Sand,  
Keine zärtliche Hand, sich nicht lösend von Hand.

## Breslauer Produktentörse.

**Ämtliche Notierungen der an der Breslauer Produktentörse vom 14. September 1931** gezeigten Preise in Reichsmark bei sofortiger Bezahlung (nur für Markoffen gilt der Erzeugerpreis) freifrei Breslau in vollen Wagenabungen

Tägliche Ämtliche Notierungen (100 kg.)	
Getreide.	
Weizen 75,5 Effekttogen. 22.—	Braugerste, feinste . . . —
Roggen 71,2 Effekttog. min. 19,50	Braugerste, gute . . . 17,50
Hafser alter . . . . .	Sommergerste . . . 16.—
Hafser neu . . . . . 14.—	Wintergerste* . . . 15,80
* Mittlere Art und Güte	
Ämtl. Notierung für Mühlenzeugnisse (je 100 kg.)	
Weizenmehl, neu . . . 32,25	Roggenmehl, alt . . . —
do. . . . .	Maismehl, neu . . . —
Roggenmehl, neu . . . 28,50	do. . . . . 39,25
Tendenzen: Getreide ruhiger, Mühlenzeugnisse ruhiger.	

Schriftleitung, Druck u. Verlag: K. Menzel, Grottkau.

Jeden Mittwoch u. Sonnabend früh von 9 Uhr ab

## Wellwurst

bei Paul Kaliner, Fleischermeister, Münsterbergstr.



Rei! Reger-Seife hast wie Stein, wird sie die billigste Reits sein.

Schöne 2 Zimmer-**Wohnung**

partiere, zu vermieten bei einem Jahr Miete im voraus. Offerten unter S 33 an die Geschäftsst. dieser Zeitung

Kräftige **Magd** sofort gesucht Dt.-Leippe Nr. 8

Mittwoch früh von 9 Uhr ab

## Wellwurst

Robert Scholz Fleischermeister.

Mittwoch früh von 9 Uhr ab

**Wellwurst** bei A. Schachler Fleisch- und Wurstfabrik.



## Zur Firmung

empfehlen wir

Gebetbücher, Kindergebetbücher Rosenkränze, Medaillen, Kapseln mit Rosenkränzen, Rosenkranzbehälter, Sterbe-Kreuze, Weihbecken, Bilder, religiöse Karten

## Buchhandlung Konrad Menzel

Grottkau Ring Nr. 1

## Saug-Ferkel

hat abzugeben

Alt-Grottkau Nr. 57.

## M. K.-Papier

empfehl Buchhandlg. Ring 1

## Modenschau

Lyon's illustrierte Zeitschrift für Heim und Gesellschaft

Erscheint monatlich in eleganter, mehrfarbiger Ausstattung im Umfange von 64 Seiten 34 Seiten Mode 30 Seiten Unterhaltung. Über 120 neue Modelle in jedem Heft **Preis 70 Pfennig** Unentbehrlich für Schneider

zu haben in allen Buchhandlungen.



Weg ist das Hühnerauge! Hätte ich nur gleich „LEBEWOHL“ genommen.

**Hühneraugen - Lebewohl** und **Lebewohl - Ballenscheiben**, Blechdose (8 Plaster) 75 Pfg. **Lebewohl-Fussbad** gegen empfindliche Füße und Fußschweiss, Schachtel (2 Bäder) 50 Pfg., erhältlich in Apotheken und Drogerien. Sicher zu haben: **Medizinisch-Drogerien Haase Grottkau, Ring 121; Briel, Langestr. 12.**

Mein lieber Geschäftsvorgänger

# Herr Erich Seifert

ist gestorben.

Ich betraure seinen Heimgang aufs tiefste und wer ihn kannte, wird mit mir empfinden, daß mit dem Verstorbenen ein guter Mensch dahingegangen ist.

**Konrad Menzel.**

## Schule für Frauenarbeiten

**Brieg, Bahnhofstraße 37 pt.**

**Fachschule für Berufsausbildung und für den Hausgebrauch.**

**Weißnähen, Damenschneiderei, Kunstgewerbh. Handarbeiten.**

**Theoretische Ausbildung:** Warenkunde, Farben- und Formenlehre, Kostümkunde, Schnitt- und Entwurfzeichnen. **Praktische Ausbildung:** Anfertigung aller Arbeiten in Wäsche, Kleidung und Handarbeiten.

Zweimal nachm. u. zweimal abends Sonderkurse, monatl. 5 RM.

Neuaufnahmen 1. Oktober. Schulgeld monatlich 15 RM.

Kursusdauer: 1 Jahr, oder ein halbes Jahr, oder 3 Monate.

Sprechstunden täglich von 9—4 Uhr.

**Susanna Steinbrich, Kunstgewerblerin.**

### Hotel „zum Ritter“

Donnerstag, den 17. September 1931

**Rebhuhn- u. Enten-Abendbrot**

Aufsicht von Wicküler. **J. Günther.**

### Hotel „Schwarzer Bär“

Sonabend, den 19. September 1931

**Enten-Essen**

Anfang 6 1/2 Uhr. Es ladet freundlichst ein **Frau Wiedemann.**

## Der Heimat Kalender

des Kreises Grottkau für das Jahr

**1932**

ist erschienen und für

**80 Pfennig**

bei uns zu haben.

**Buchhandlung Menzel**

### Heute Dienstag

15. Septbr.

### und Mittwoch

16. Septbr.

Groß-Lustspiel (6 Akte)

## Harry Liedtke

### Der Erzieher

seiner Tochter

(und 4 Beifilme dazu).

60 Pf., 80 Pf., 1 Mk.

Punkt 8 1/2 Uhr.

Wer erteilt

Nachhilfe-Stunden

in Französisch

Näheres zu erfragen in der

Geschäftsstelle dieser Zeitung.

**Glas-**

### Ladenregal

gut erhalten, geeignet für

Bücherei und Kolonial-

waren und auch als Büfett

zu gebrauchen

ist zu verkaufen.

Zu erfragen in der Ge-

schäftsstelle dieser Zeitung.

Eine große

### Dezimal-

### Waage

Transport bis 30 Zentner

zu verkaufen

Reißer Str. 125.

## Zwangsversteigerung.

Donnerstag, den 17. September 1931, vorm. 10 Uhr, versteigere ich in Grottkau, im Gasthaus „Sanblös“, anderweit gepfändet, öffentlich meistbietend gegen bare Bezahlung:

1 Speisezimmerbüffel, 1 Polster Stg. und Trinkgeschirr, 5 Kupons Mantelstoffe, eine Lederjacke, 30 Eßbesteck, 2 Sofas, einen Polster verschiedene Anzugstoffe, 1 Klavier (Hofenthal), 1 Sofa mit Umbau, 1 Kredenz, 1 Schreibtisch, 1 Spiegel mit Tischchen, 1 Personenkraftwagen (Brennabor), 1 Sofa (grün), 1 langen Spiegel, 1 Schreibtisch, 1 Polster Anzug- und Mantelstoffe, 1 Beutel Tee, 1 Polster Zigarren, 1 Motor mit Riemen (5 PS), 1 Semmelmühle, 1 Ledentisch, sowie einen Polster verschiedene Möbel-Stücke pp., eine Kuh (Schwarzbunt).

**Kneffel, Gerichtsvollzieher fr. A. Brieg, Oberstraße 11**

## Zwangsversteigerung.

Freitag, den 18. September 1931, versteigere ich öffentlich meistbietend gegen bare Bezahlung:

um 7,30 Uhr in **Lichtenberg** (Gasthaus Brudert) 1 Pferd (Fuchs), um 8 Uhr in **Klein-Neudorf** (Gasthaus Plüschke) 1 Kalbe (rotbunt), um 8,30 Uhr in **Alt-Grottkau** (Bietel an der Kirche) 1 langen Spiegel mit Untersatz, 1 Sofa, um 9,30 Uhr in **Sriegendorf** (Bietel Gasthaus Dorfmitte) 1 Kuh (rotbunt), 3 Fuhren Roggen, um 10 Uhr in **Kühschmalz** (Gasthaus Rasch) 4 Fuhren Roggen, um 11 Uhr in **Friedewalde** (Gasthaus Fikle) 1 Kleiderschrank, 3 Morgen Weizen, ein Herrenschrad, 1 Damenschrad, zwei Futter Schweine, um 12 Uhr in **Winzenberg** (Bietel Gasthaus Kojellek) 1 Radioapparat, um 12,30 Uhr in **Koppitz** (Gasthaus Lorke) 1 Kredenz, 1 Kuh (rotbunt), 1 Kalbe (Schwarzbunt), einen Geldschrank, eine Schreibmaschine, 5 Lodenmäntel, vier Winterjoppen, 1 Polster Herrenmäntel pp. und Wäsche, um 13,30 Uhr in **Märzdorf** (Gasthaus Schröder) 1 Motor (Deutz), 1 Vertiko, 3 Gänse, 2 Ziegen, um 15 Uhr in **Seifersdorf** (dortiges Gasthaus) 1 Kuh (rotbunt), um 16 Uhr in **Herzogswalde** 1 Polster verschiedene Möbel pp.

Die Sachen sind anderweit gepfändet.

Etwasige Zahlungen werden am Donnerstag, den 17. September cr., im Versteigerungsorte Sand Loos in Grottkau in der Zeit von 8—13 Uhr entgegengenommen.

**Kneffel, Gerichtsvollzieher fr. A. Brieg, Oberstraße 11**

## Zurückgekehrt Dr. Riemer.

Mittwoch, den 7. Oktober, 20 Uhr spricht

**Herr Kaplan Fahsel**

in Brieg Bergel-Gaal über:

## Ronnereuth

Karten

zum Preise von 0,80 bis 1,50 RM. sind schon jetzt bei uns zu haben.

**Buchhandlung K. Menzel** Fernruf 84.

## Empfehle

zu staunend niedrigen Einführungspreisen

Sofas	von 55,- an
Sofas mit Plüsch	von 75,- an
Chaiselongues	von 35,- an
Chaiselongues mit Plüsch	von 59,- an
Moderne Schlafsofas (Couch)	von 69,- an
Moderne Tische	von 35,- an
Auflegematratzen, 3 teil m. Keil in Zute	von 15,- an
„ f. Kinderbett., 140/70, in Zute	von 19,- an
„ in Dreif. . . . .	von 10,75 an
Reform-Unterbetten, 190/90	von 16,50 an
Metallbettstellen weiß oder schwarz	von 18,75 an
Kinderbettstellen, 140/70, einf. abklappb.	von 21,75 an
Stahlmattressen m. 3 Reihen Regelfedern	von 16,75 an
Stahlmattressen m. 4 Reihen Regelfedern	17,50 u. 18,50

## Umpolsterungen ohne Zutaten

Sofas	von 15—20,- an
Chaiselongues	von 9—12,- an
Federmatratzen	von 7—9,- an
Auflegematratzen	von 6—8,- an

## Carl Sedlaczek, Tapeziermeister und Dekorateur

Grottkau, Ring 46  
Brieg, Bez. Breslau, Mühlstraße 17/19.

# Billige Strumpf-Tage!

Beginn: Dienstag, den 14. September.

Allen meinen Kunden sind die großen Vorteile, welche ich immer zu diesen Tagen biete, hinreichend bekannt. Darum kommen Sie bald!

Washseidene Strümpfe mit Doppelsohle	Paar 0,95
Tramaseidene Strümpfe feinmaschig, nur in Schwarz	Paar 0,95
Strümpfe, Flor mit Seide plattiert fast ungerückbar, farbig und schwarz	Paar 1,95
Makotstrümpfe, prima Qualität nur in Schwarz	Paar 0,65
Reinwoll. Kaschmirstrümpfe pa. Dual., in mod. Farb.	Paar 1,25 u. 1,50
Reinwoll. Kaschmirstrümpfe prima Qualität, nur in Schwarz	Paar 1,50

Vigogne-Socken schwere, haltbare Qualität	3 Paar 0,95
Reinwoll. Kaschmirsocken glattfarbig, prima Qualität	Paar 1,50
Halbfußsocken, eleg. Muster, mit 4 facher Sohle	Paar 1,25 0,95
Sportsocken, prima Qualität, reine Wolle	Paar 3,50 2,50
Kniickerbocker-Strümpfe in best. Muster	Paar 2,40 1,50 0,85
Wildfang-Kniickerstrümpfe nur moderne Farben, in reiner Wolle zu billigsten Preisen.	

# Alois Mittmann

Münsterberger Straße 186.